

Erschienen in: *Bluhm, Lothar/ Andreas Meier* (Hrsg.): *Else Lasker-Schüler-Jahrbuch zur Klassischen Moderne*, Bd. 4 (Trier 2009), S. 19-26.

„Ruth sucht überall“

Else Lasker-Schülers mnemosynetisches Gedicht *Boas*

Lothar Bluhm

Boas

Ruth sucht überall
Nach goldenen Kornblumen
An den Hütten der Brothüter vorbei –

Bringt süßen Sturm
Und glitzernde Spielerei
Ueber Boas Herz;

Das wogt ganz hoch
Ueber seine Korngärten
Der fremden Schnitterin zu.¹

Das Gedicht *Boas* erschien erstmals im Mai 1912 in der avantgardistischen Zeitschrift *Der Sturm*, die Lasker-Schülers Ehemann Herwarth Walden herausgab.² Gemeinsam mit den Gedichten *Ruth* und *Pharao und Joseph!* veröffentlichte die Autorin es 1913 erneut in der Zeitschrift *Die Freistatt*, wobei im vorletzten Vers statt „Ueber seine Korngärten“ die Variante „In seine Korngärten“ zu lesen war. 1912 (mit der Jahreszahl 1913), 1914 und 1920 nahm die Autorin *Boas* auch in ihre *Hebräischen Balladen* und zwischen 1917 und 1920 in die drei Auflagen ihrer *Gesammelten Gedichte* auf.³ In den *Gesammelten Gedichten* war der Text Lasker-Schülers Verehrerin Helene von Soutzo,

¹ Else Lasker-Schüler: *Gedichte*. Bearb. von Karl Jürgen Skrodzki unter Mitarbeit von Norbert Oellers. (Werke und Briefe. Kritische Ausgabe. Bd. 1.1) Frankfurt/M. 1996, Nr. 191, S. 142.

² *Der Sturm* und der mit der Zeitschrift verbundene Sturm-Kreis sind in der Folge vor allem durch die Herausbildung der sogenannten „Wortkunsttheorie“ berühmt geworden. Siehe dazu zuletzt Petra Jenny Vock: „Der Sturm muss brausen in dieser toten Welt“. Herwarth Waldens „Sturm“ und die Lyriker des „Sturm“-Kreises in der Zeit des Ersten Weltkrieges. *Kunstprogrammatische und Kriegsliteratur einer expressionistischen Zeitschrift im Kontext*. Trier 2006, S. 39-48.

³ Vgl. Else Lasker-Schüler: *Gedichte*. Anmerkungen. Bearb. von Karl Jürgen Skrodzki unter Mitarbeit von Norbert Oellers. (Werke und Briefe. Kritische Ausgabe. Bd. 1.2) Frankfurt/M. 1996, S. 184f.

der Hofdame der Fürstin Pauline zu Wied, einer Tochter des württembergischen Königs Wilhelm II., gewidmet. Beiden Damen hatte die Autorin schon zuvor Werke zugeeignet.

Wie das sicherlich bekanntere Gedicht *Ruth* verweist auch *Boas* auf das *Buch Rut*, eine Novelle der *Hebräischen Bibel* bzw. des *Alten Testaments*. In der biblischen Erzählung folgt die Moabiterin Rut⁴ nach dem Tod ihres israelitischen Ehemanns der Schwiegermutter Noomi nach Bethlehem in deren Heimat Juda, wo sie ihrer beider Existenz dadurch sichert, dass sie – israelitischem Armenrecht folgend – auf den abgeernteten Feldern die übriggebliebenen Ähren aufliest – so auch auf dem Feld des begüterten Boas, eines ‚löseberechtigten‘ Verwandten ihres verstorbenen Mannes.⁵ Sie hütet sich dabei, den ‚jungen Männern‘ nachzugehen, ‚weder den reichen noch den armen‘ (Rut 3,10). Von der Zuwendung der Nichtisraelitin zum Volk Israel beeindruckt, gibt Boas seinen Schnittern die Weisung, für Rut zu sorgen und für sie bevorzugt Ähren liegen zu lassen. Noomi rät der Schwiegertochter, sich Boas als Frau anzutragen. Im Rahmen einer Rechtsverhandlung ‚löst‘ Boas Rut, d.h. er erwirbt sie im Zuge eines Grundstückrückkaufs mit dem Besitzanteil ihres verstorbenen Mannes, wobei Rut im Rahmen einer sog. ‚Leviratsehe‘ (Schwagerehe) seine Frau wird. Nach jüdischem Recht bleibt so der Name ihres in der Fremde verstorbenen Ehemannes erhalten.⁶ Die biblische Bedeutung dieser Verbindung wird in der nachfolgenden Genealogie fassbar: Dem von Boas und Rut gezeugten Geschlecht entstammen König David und der Messias, also zentrale Figuren der jüdischen und der christlichen Glaubens-tradition.

Das *Buch Rut* bietet eine jener Führungsgeschichten, in denen die leitende Hand Gottes bis in die Alltagsgeschichte hinein aufgezeigt wird. Eine spezifische Bedeutung gewinnt die Rut-Geschichte dadurch, dass mit der Moabiterin Rut eine ‚Fremde‘, eine ‚Ausländerin‘, in die Genealogie des Königs David und des Messias eingeschrieben wird. In der jüdischen Tradition ist das *Buch Rut* dem Wochenfest Schawuot zugeordnet, dem verschiedene Bedeutungen zugewiesen sind. Es ist das Fest der Toraübergabe an das Volk Israel durch Mose und erinnert an den zweiten Empfang der Zehn Gebote

⁴ Der heute gängigen Schreibweise folgend, wird die biblische Erzählfigur ‚Rut‘ geschrieben, die Figur des Lasker-Schüler’schen Gedichts deren Schreibweise gemäß ‚Ruth‘.

⁵ Die rechtliche Regelung des ‚Lösens‘ (Lev 25,23ff.), zu dem der nächste männliche Verwandte als ‚(Er-)Löser‘ moralisch verpflichtet wird, zielte darauf ab, in Armut Geratene durch familiäre Solidarität – im Rutbuch durch den Grundstückrückkauf – vor dem wirtschaftlichen und sozialen Ruin zu bewahren. Sie wird im *Buch Rut* mit einer zweiten Einrichtung der verwandtschaftlichen Solidaritätsverpflichtung, der Rechtsinstitution der Leviratsehe, verbunden.

⁶ Vgl. den Artikel ‚Leviratsehe‘ in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 3., völlig neu bearb. Aufl. Ungekürzte Studienausgabe. Tübingen 1986, Bd. 4, Sp. 338f. – Ziel ist die ‚Erzeugung eines dem Toten zugerechneten Sohnes, damit in Sippe und Besitz der ‚Name‘ des Toten bestehen bleibe‘ (Sp. 338). Der von Boas und Rut gezeugte Sohn Obed soll nach der das *Buch Rut* abschließenden Genealogie der Großvater Davids gewesen sein (Rut 4,21f.).

am Berg Sinai. Als solches ist es nicht zuletzt eine Erinnerung an den Forderungscharakter dieser Zuwendung, der häufig auch Überforderung und Scheitern bedeutet – beim ersten Empfang der Gebote hatte das Volk Israel mit seiner Hinwendung zum ‚goldenen Kalb‘ bekanntlich versagt. Zum Zweiten ist Schawuot ein Erntedankfest, der Tag des Getreideschnittes, ursprünglich die Zeit, wo der Weizen geerntet wurde. Dieser Zusammenhang wird in der biblischen Rut-Geschichte unmittelbar fassbar und in Lasker-Schülers *Boas* in der Motivik explizit aufgegriffen. In der christlichen Tradition ist das *Buch Rut* über Kapitel 2 der Apostelgeschichte mit der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Jünger und im Festkalender mit dem sich aus dem Schawuotfest herleitenden Pfingstfest verbunden.

Wegen des gemeinsamen biblischen Referenztextes wird *Boas* häufig in Verbindung mit Lasker-Schülers Gedicht *Ruth* betrachtet, das schon in seiner formalen Gestaltung ähnlich ist.

Ruth

Und Du suchst mich vor den Hecken,
Ich höre Deine Schritte seufzen,
Und meine Augen sind schwere dunkle Tropfen.

In meiner Seele blühen süß Deine Blicke
Und füllen sich,
Wenn meine Augen in den Schlaf wandeln.

Am Brunnen meiner Heimat
Steht ein Engel,
Der singt das Lied meiner Liebe,
Der singt das Lied Ruths.⁷

Der Bezug auf das *Buch Rut*, aber auch die gemeinsame Veröffentlichung in Lasker-Schülers Sammlungen, vor allem in den viel beachteten *Hebräischen Balladen*,⁸ lässt *Boas* und *Ruth* rezeptionsästhetisch als eng miteinander verbunden erscheinen: Beide Gedichte haben „das Stichwort ‚suchen‘ gemeinsam“⁹ und als weitere „Verbindung“

⁷ Else Lasker-Schüler, Gedichte; KA 1.1 (wie Anm. 1), Nr. 115, S. 90.

⁸ Für Frederike Haberkamp sind die *Hebräischen Balladen* „der wahrscheinlich berühmteste Gedichtband Lasker-Schülers“. F. Haberkamp: Buntumschlungen in der Bibel. Else Lasker-Schülers Hebräische Balladen, in: Fäden möchte ich um mich ziehen. Ein Else Lasker-Schüler-Almanach, hrsg. von Hajo Jahn u.a. Wuppertal 2000, S. 117. – Nach Sigrid Bauschinger stellt diese Sammlung Lasker-Schülers „nicht nur einen Höhepunkt in ihrem Werk dar, sondern in der deutschen Lyrik überhaupt.“ S. Bauschinger: Else Lasker-Schüler. Biographie. Göttingen 2004, S. 188.

⁹ Birgit Hartberger: Das biblische Ruth-Motiv in deutschen lyrischen Gedichten des 20. Jahrhunderts. Altenberge 1992, S. 217. – Ähnlich Christine Radde: „Das Motiv der Suche verbindet die

das „Stichwort ‚Ruth‘, mit dem das Boas-Gedicht beginnt und das Ruth-Gedicht schließt“.¹⁰ Gleichwohl sollten die Übereinstimmungen nicht überschätzt werden: Tatsächlich haben die beiden Gedichte entstehungsgeschichtlich nichts miteinander zu tun. *Ruth* ist bereits 1905 entstanden und erstmals veröffentlicht worden.¹¹ Auch druckgeschichtlich sind die beiden Texte erkennbar nicht aufeinander bezogen. Lediglich im Rahmen der *Freistatt*-Publikation standen sie unmittelbar beieinander. Im Rahmen der *Hebräischen Balladen* und der *Gesammelten Gedichte* wurden sie von der Autorin dagegen jeweils an verschiedenen Orten der Zyklen platziert. Da Lasker-Schüler „immer große Sorgfalt auf die Anordnung ihrer Gedichtzyklen verwandt“¹² hat, darf als sicher angenommen werden, dass ein direkter Bezug der beiden Texte aufeinander von der Autorin nicht gesetzt werden sollte. Dass sich beim Lesepublikum durch den gemeinsamen Bezug auf das *Buch Rut* eine solche Vorstellung gleichwohl ergeben muss, wird der Autorin aber wahrscheinlich bewusst gewesen sein.

Das Gedicht *Boas* ist erkennbar dreigeteilt und zeigt auch inhaltlich entsprechende Akzentuierungen: In der ersten Strophe wird die Suche Ruths dargestellt, die an den „Hütten der Brothüter“ vorbei nach „goldenen Kornblumen“ Ausschau hält. In der zweiten Strophe wird die Wirkung Ruths auf Boas geschildert, den – wie die dritte Strophe eröffnet – Besitzer der „Korngärten“. Sein Innerstes erfährt eine Veränderung, indem Ruth „süßen Sturm“ und „glitzernde Spielerei“ über sein „Herz“ bringt. Dieses „Herz“ – so die dritte Strophe – wendet sich in einer Gefühlswallung dabei der „fremden Schnitterin“ zu. Anders als beim Gedicht *Ruth*, das die alttestamentliche Geschichte lediglich als mythopoetisches Erinnerungsmotiv assoziiert, sind die Anklänge an die biblische Vorlage in *Boas* ausgesprochen dicht. Besonders in der ersten Strophe des Boas-Gedichts, wo Ruth explizit als Suchende in den Kornfeldern vorgestellt wird und sich von den „Hütten der Kornhüter“ – wie von den „jungen Männern“ im *Buch Rut* – fernhält, sind die Motivkorrespondenzen augenfällig. Gegenüber dem biblischen Referenztext ist im Gedicht aber eine Motivverschiebung erkennbar, die die genealogischen, rechtlichen und ökonomischen Elemente des *Buchs Rut* durch solche des poetischen Liebesdiskurses ersetzt. Ruth bringt „süßen Sturm“ über das Herz von Boas, das ihr gegenüber „ganz hoch“ wogt. Im letzten Vers des Gedichts explizit aufgenommen wird das Motiv der ‚Fremde‘, das der Moabiterin Rut in der *Hebräischen Bibel* in relevanter Weise eigen ist. Auf den ersten Blick erscheint Lasker-Schülers

Hebräischen Balladen Ruth und Boas miteinander, aber auch mit dem alttestamentlichen Buch Ruth.“ C. Radde: Else Lasker-Schülers Hebräische Balladen. Trier 1998, S. 218.

¹⁰ Hartberger, Das biblische Ruth-Motiv (wie Anm. 9), S. 226.

¹¹ Siehe die Nachweise in Else Lasker-Schüler: Gedichte; KA 1.2 (wie Anm. 3), S. 128.

¹² Sigrid Bauschinger, Else Lasker-Schüler. Ihr Werk und ihre Zeit. Heidelberg 1980, S. 169.

Boas mithin als eine einer romantisierenden Lesart verpflichtete lyrische Adaptation der Rut-Novelle, die die Bibelerzählung zu einer Liebesgeschichte sentimentalisiert.¹³

Bereits auf der Textoberfläche zeigen sich indes Signale, die zu einer auch poetologischen Lesart herausfordern. Das Gedicht ist geprägt durch eine Diskrepanz zwischen dem Titel und dem lyrischen Text. Während der Titel ein Gedicht an oder über Boas oder eine lyrische Figurenrede des biblischen ‚Lösers‘ vermuten lässt, handelt der Text selbst vornehmlich von Ruth und der Wirkung, die sie hervorruft, resp. der Bedeutung, die sie für Boas gewinnt. Ruth ist der aktive Teil in der Figurenkonstellation, die von einer Außenperspektive beschrieben und bewertet wird. Ruths Suche gilt recht eigentlich dabei nicht Boas, sondern „goldenen Kornblumen“ – ein Motiv, das zur Schönheits- und Liebestopik der Autorin gehört¹⁴ und leicht als poetologische Metapher für Kunst entschlüsselt werden kann: „In den ersten Versen sucht Ruth nicht nützlichen, ernährenden Weizen, sondern poetische Kornblumen“.¹⁵ Gerade in der offensichtlich unbedingten Zuwendung Ruths zu einer poetischen Wirklichkeit – „Kornblumen“ statt ‚Kornähren‘ – liegt in der Beobachterperspektive des Gedichts der Schlüssel für die entflammende Zuwendung von Boas, also die Basis dieser Liebesbeziehung: „Die Verbindung zwischen Ruth und Boas gelingt [...] vor allem aus dem Grund, daß die Beteiligten auf ein und derselben Ebene miteinander kommunizieren. [...] sie nähern sich in einem poetischen Dialog einander an.“¹⁶ Man kann die Beobachtung sogar noch weiter differenzieren: Im Gedicht erfährt Boas durch die Begegnung mit Ruth eine Veränderung in Form einer Grenzüberschreitung, die ihn erst hineinführt in das Reich des ‚süßen Sturms‘ und der ‚glitzernden Spielerei‘, im poetologischen Sinne in das Reich der avantgardistischen Kunst. Der Kunstdiskurs findet seine Entsprechung in der formalen Gestaltung des Gedichts. In der Rede von „Ruth“ und der „Schnitterin“ im ersten und im letzten Vers sowie der Korrespondenz von „Kornblumen“ und „Korngrärten“ in der zweiten und achten Zeile kommt eine Symmetrie zum Tragen, die einen Rahmen bildet um die Mittelachse „glitzernde Spielerei“, der Metapher für Kunst.

Unverkennbar gewinnt das sezessionistische Kunstverständnis der zeitgenössischen Avantgarde in diesem Gedicht eine maßgebliche Bedeutung. Die Metapher von den „goldenen Kornblumen“ steht nicht zufällig im Gegensatz zum Bild der „Brothüter“,

¹³ So etwa Radde, Else Lasker-Schülers Hebräische Balladen (wie Anm. 9), S. 221: „In *Boas* wird aus der biblischen Lösungserzählung ein Liebesgedicht [...]“

¹⁴ Vgl. dazu Else Lasker-Schüler: Briefe nach Norwegen. In: Prosa. 1903-1920. Bearb. von Ricarda Dick. (Werke und Briefe. Kritische Ausgabe. Bd. 3.1) Frankfurt/M. 1998, S. 249: „Er ist groß und schlank und wenn seine Augen sich glücklich auftun, blühen sie wie ein Kornblumenfeld.“

¹⁵ Vivian Liska: Biblische Frauen in der Lyrik Else Lasker-Schülers, in: Else Lasker-Schüler-Jahrbuch zur Klassischen Moderne, Band 1, hrsg. von Lothar Bluhm und Andreas Meier, Trier 2000, S. 49.

¹⁶ Radde, Else Lasker-Schülers Hebräische Balladen (wie Anm. 9), S. 221.

das mit der begrifflichen Nähe zum antibürgerlichen Spottwort vom ‚Brotberuf‘ spielt.¹⁷ In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg kulminierte im kulturellen System des Spätwilhelminismus die Entgegensetzung zwischen einem ökonomistisch fundamentierten konservativ-bürgerlichen Beharren auf überkommenen Ordnungen und einem im Kern anti-bürgerlichen, modernistischen Streben nach einer umfassenden politisch-gesellschaftlichen und vor allem geistig-kulturellen Erneuerung. Lasker-Schülers poetische Gegenwelten zur profanen Wirklichkeit, die sie umgab, gehören in den Horizont jener alternativen Welt- und Lebensentwürfe, die die kulturelle Avantgarde dieser Jahre durchaus vielfältig entworfen hat. Das unentwegte Bestreben der Autorin, ihre poetische Gegenwelt mit allen ihren Mythismen und Exotismen als verbindliche Wirklichkeit zu behaupten, ist sicherlich nicht frei von eskapistischen Momenten,¹⁸ im Kern aber doch weniger naive Weltflucht als vielmehr der Versuch, einen anderen Lebens- und Denkstil zu realisieren und dabei die moderne Kunst – in den Augen der sezessionistischen Avantgarde: die ‚wirkliche‘ Kunst – ins soziale Leben zu überführen.¹⁹

Wenn das Gedicht den Namen von Boas im Titel trägt, so deswegen, weil ihm als Besitzer der „Korngärten“ und in seiner Funktion als ‚Löser‘ im Bemühen um Realisierung eines alternativen Lebens- und Denkstils, wie ihn Ruths Suche nach goldenen Kornblumen poetisch umschreibt, eine zentrale Rolle zugewiesen wird. Boas steht an der Scharnierstelle zwischen der etablierten, der ‚bürgerlichen‘ Welt der Besitzenden und der poetischen Welt der Kornblumen-Sucherin. Der biblische Referenztext unterstreicht die Bedeutung, die Boas zukommt: Durch ihn gewinnt die Suche Ruts Sicherheit und erst durch die Verbindung mit ihm gelingt es ihr, Heimat und Zukunft zu finden und Stammutter eines neuen königlich-messianischen Geschlechts zu werden.

An diesem Punkt bietet sich eine Einbeziehung des biographischen Diskurses an, wobei die Person Herwarth Waldens in den Blick gerät.

Tatsächlich stand das gesamte Jahr 1912 für Else Lasker-Schüler im Zeichen der Trennung von ihrem zweiten Ehemann. Die Trennung hatte sich bereits im Jahr 1911 abgezeichnet und fand ihren förmlichen Schlusspunkt im November 1912 in einer

¹⁷ Hartberger verweist zudem auf den biblischen Referenztext: „Denn der Ortsname Bethlehem wurde und wird überwiegend aus dem Hebräischen als ‚Haus des Brotes‘ übersetzt.“ B. Hartberger, *Das biblische Ruth-Motiv* (wie Anm. 9), S. 227. – Vgl. auch die Ausführungen bei Radde, *Else Lasker-Schülers Hebräische Balladen* (wie Anm. 9), S. 219, die die Vielschichtigkeit des Bildes zu beschreiben sucht.

¹⁸ Was Helmut Kreuzer mit Blick auf *Mein Herz* ausführt, gilt auch für die sonstige Literatur Lasker-Schülers in dieser Zeit: „Vor dem Zugriff der ‚Herzensangst‘, den Bedrückungen der Armut und Verlassenheit verschanzt sie sich [...] in einen privaten Mythos.“ H. Kreuzer: *Die Boheme. Beiträge zu ihrer Beschreibung*. Stuttgart 1968, S. 132.

¹⁹ Nach wie vor grundlegend zur Bestimmung dieses künstlerischen Sezessionismus ist Helmut Kreuzers Bohemetypologie. Kreuzer erkennt in Lasker-Schülers Lebensentwurf die Repräsentation einer ‚durativen Boheme-Existenz‘. H. Kreuzer, *Die Boheme* (wie Anm. 18), insb. S. 128-132.

Scheidung: „Meine Ehe mit Else Lasker-Schüler ist rechtskräftig geschieden.“ informierte Walden seinen Korrespondenzpartner Karl Kraus in einer kurzen Mitteilung am 4. November 1912, in einem seiner letzten Schreiben an den Förderer.²⁰ Walden hatte auf einer gemeinsam mit seinem Freund Curt Neimann unternommenen Skandinavienreise im September des Vorjahres die Schwedin Nell Roslund kennengelernt, die ihm nach Berlin gefolgt war und die er unmittelbar nach der Scheidung von Else Lasker-Schüler dann auch heiraten sollte. In den literarischen *Briefen nach Norwegen*, die zwischen September 1911 und Februar 1912 im *Sturm* erschienen, findet sich Lasker-Schülers poetisch gebrochene Auseinandersetzung mit dieser Trennungsgeschichte.²¹

Projiziert man die Trennungsgeschichte auf das Gedicht *Boas*, ergibt sich eine durchaus stimmige Lesart: Lasker-Schüler bietet auf der Grundlage des biblischen Modells ein Resümee ihrer Verbindung mit Walden. Sie zeigt dabei ihre eigene literarische Bedeutung für Walden als Person und Künstler auf, wobei sie die Grundlage ihrer Beziehung ebenso wie die Differenzen metaphorisch anklingen lässt. Die Suche der lyrischen „Ruth“ nach „goldenen Kornblumen“ und die deutliche Abwendung von den „Hütten der Brothüter“ in der ersten Strophe verweist auf das poetische Bemühen der Autorin um das dichterische Wort und den künstlerischen Anspruch, das ihr eigene subkulturelle und sezessionistische Konzept einer modernen Poesie gegen die beherrschende bürgerliche Kultur und deren Konventionen selbst in Anbetracht ökonomischer Notwendigkeiten und Nöte zu behaupten. Die Bedingtheiten der bürgerlichen Welt – die Zwänge des ‚Broterwerbs‘ und die Forderungen nach einem ‚Brotberuf‘ klingen in der Metapher der „Brothüter“ konnotativ an – werden demonstrativ beiseitegelassen. Die Früchte solcher Entgegensetzung spricht die zweite Strophe an. Ruths Suche nach dem poetischen Wort bringt Boas Gewinn, nämlich „süßen Sturm“ und „glitzernde Spielerei“, so wie Lasker-Schüler mit ihren Gedichten der Zeitschrift ihres Mannes eine besondere künstlerische Qualität verlieh.²² Dass mit dem Spiel-Begriff im Mittelvers des Gedichts eine für die Zeit zentrale poetologische Metapher Verwendung findet, verfestigt den schon in der ersten Strophe aufkommenden Eindruck, dass auch im Horizont einer biographischen Lesart vornehmlich von Literatur und Kunst die Rede ist. Es wird wohl kein Zufall sein, dass im Begriff des

²⁰ Feinde in Scharen. Ein wahres Vergnügen dabeizusein. Karl Kraus – Herwarth Walden. Briefwechsel 1909-1912. Hrsg. von George C. Avery. Göttingen 2002, S. 415.

²¹ Gleichwohl gilt auch in diesem konkreten Fall, was Bauschinger allgemein formuliert: „Keineswegs sind die Briefe authentische Mitteilungen über bestimmte Personen zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten.“ Bauschinger, Else Lasker-Schüler. Biographie (wie Anm. 8), S. 174.

²² Erinnert sei allein an die viel zitierte öffentliche Lobpreisung durch Karl Kraus, der Lasker-Schüler als „die stärkste und unwegsamste lyrische Erscheinung des modernen Deutschland“ bezeichnet hatte. K. Kraus in einer Anmerkung in: Die Fackel, 12. Jg., Nr. 313/314 v. 31.12.1910, S. 36. Im Briefwechsel mit Walden weist Kraus immer wieder auf die Bedeutung der literarischen Beiträge Lasker-Schülers für den *Sturm* hin; vgl. etwa: Feinde in Scharen (wie Anm. 20), S. 190, 194, 264, 342, 385, 391 u.ö..

‚Sturms‘ nicht nur die Vorstellung einer Gefühlsaufwallung – „Ueber Boas Herz“ – evoziert ist, sondern ganz augenfällig auch der Titel von Waldens avantgardistischer Zeitschrift, in der Lasker-Schüler in dieser Zeit bevorzugt veröffentlichte. Gerade ihre Beiträge haben diesem Publikationsorgan der ästhetischen Moderne viele Freunde und Förderer gewonnen – auf Karl Kraus kann exemplarisch hingewiesen werden.²³ Wie sehr diese gemeinsame Arbeit am *Sturm* von der Dichterin als Grundlage der Beziehung zu Walden verstanden wird, macht die dritte Strophe deutlich: Boas’ ‚Herz‘ wendet sich der Figur Ruth auf dem Weg „Ueber seine Korngärten“ zu. ‚Ueber‘ ist dabei weniger im lokalen oder einem direktional-zielgerichteten Sinne zu verstehen, sondern meint ein funktional-modales Verhältnis. Die personale Beziehung zu Walden wird mit dem gemeinsamen Projekt einer ästhetisch modernen Kunst verbunden. In deren Durchsetzung liegt bzw. lag in dieser Perspektive die Basis der persönlichen (Liebes-)Beziehung. In diesem Sinne ist auch das briefliche Bekenntnis zu verstehen, mit dem Lasker-Schüler ihrem Freund und Förderer Karl Kraus gegenüber die Trennung von Walden zu erläutern suchte: „Herwarth beging Fahnenflucht nicht Ehebruch. Ich bin Krieger – bin nie verheiratet aber stand im Heer zu zweit.“²⁴ Die Ehe mit Walden wird von der Autorin als Allianz zweier Krieger im Kampf um die Erneuerung der Kunst dargestellt; Waldens Trennung von ihr erscheint aus dieser Perspektive als Verrat an den gemeinsamen Zielen. Der untreue Ehemann zeigt sich damit den Anforderungen dieses gemeinsamen Projektes – und das heißt zugleich der Kunst überhaupt – nicht gewachsen.

In diese Deutungsperspektive passt ein weiterer Verweisungshorizont. In der jüdischen Tradition ist die Rut-Novelle dem Schawuot-Fest zugeordnet, dem Fest der Schwüre zwischen Gott und seinem Volk, an die erinnert werden soll. In einem übertragenen Sinne kann der Titel des Gedichts entsprechend als Anrede verstanden werden, die eine als Boas angesprochene Person – in einer biographischen Lesart eben Walden – an die Verbindung der beiden Figuren und an die durchaus als sakral verstandene Bedeutung dieser Verbindung gemahnt. Die Trennung markiert dabei einen doppelten Verlust: Ruth verliert dadurch ihre Verbindung zu den ‚Korngärten‘, zur bürgerlichen Welt mit ihren Sicherheiten und dem Versprechen auf Heimat. Boas – und in der biographischen Lesart Walden – verliert seinerseits die Verbindung zur Kunst. So ist Ruth im Gedicht von Beginn an nicht nur die Kornblumen-Sucherin, sondern auch eine

²³ Siehe etwa Lothar Bluhm: „Karl Kraus, der Dalai-Lama in Wien“. Genese und Poetologie eines Kunstnamens bei Else Lasker-Schüler, in: Else Lasker-Schüler-Jahrbuch zur Klassischen Moderne, Band 2, hrsg. von Lothar Bluhm und Andreas Meier. Trier 2003, S. 94-109.

²⁴ Else Lasker-Schüler: Briefe. 1893-1913. Bearb. von Ulrike Marquardt. (Werke und Briefe. Kritische Ausgabe. Bd. 6) Frankfurt/M. 2003, S. 234. Brief vom 5. Juli 1912.

„Schnitterin“, wie der letzte Vers akzentuiert – und damit eine Figur, mit der auch die Vorstellung von Gefahr und Tod verknüpft ist.²⁵

Vor dem Hintergrund der biblischen Geschichte von Rut und Boas bedeutet der Bruch der Verbindung Walden – Lasker-Schüler das Scheitern vielfältiger Hoffnungen gerade in Hinblick auf die Aufgaben und Möglichkeiten, die die Autorin mit Kunst verbunden hat: Mit der Trennung ist für sie die Hoffnung zugrunde, mittels der Literatur auf ihre Zeit und die bürgerliche Welt einwirken zu können. Zugleich ist jedwede Zukunftsoption verloren gegangen: Das biblische Königtum eines David oder die Heils- und Erlösungsgeschichte des christlichen Messias oder eine pfingstliche Herabkunft des Geistes wird sich im Bereich der Kunst zumindest dort, wo die Hoffnung auf diese Ereignisse vom poetischen Dialog mit Walden getragen waren, nicht mehr realisieren lassen. Als ebenso gescheitert erscheint aus dieser Sicht das Projekt einer Integration des ‚Fremden‘ in die deutsche Literaturgeschichte – der ‚jüdische Diskurs‘ sieht sich in der deutschen Literatur nicht heimisch werden, wovon in den folgenden Monaten auch der missglückte poetische Dialog mit Gottfried Benn zeugen sollte.²⁶

Was auf der Oberfläche ein sentimentales Liebesgedicht zu sein scheint, erweist sich bei einer näheren Betrachtung, die die biblische Rut-Novelle einbezieht und den biographischen Konnex sucht, als tatsächlich mnemosynetisches Gedicht, die poetische Erinnerung an ein gescheitertes Projekt in der Literatur wie im Leben.

²⁵ Vgl. mit ähnlicher Akzentuierung Liska, *Biblische Frauen in der Lyrik Else Lasker-Schülers* (wie Anm. 15), S. 49.

²⁶ Vgl. insbesondere Andreas Meier: *Poetischer Magnetismus. Else Lasker-Schüler und Gottfried Benn*, in: *Else Lasker-Schüler-Jahrbuch zur Klassischen Moderne*, Bd. 1 (wie Anm. 15), S. 167-178.